

Humanismus

Michael Maier



■ Kultur bewegt.

Michael Maier

Wieder wurde es verworfen. Der Gang war kümmerlich. Der Blick in den Spiegel war klammheimlich. Die Angst schlich in den Rücken. Das armselige Dasein war vollkommen. Wer erkennt mich an? Ruhig ist das Atmen. Im Zucker liegt die Beruhigung. Die Hand geht zum Mund. Früh erfuhr ich den Tod. Eine Schimpftriade auf die Flucht vor Verantwortung. Was hätte ich werden können? Das schöne Gesicht ist Balsam auf die kaputten Füße. Das Rezept greift nicht mehr. Verrat an allen Dingen. Oh, warum bin ich verlassen worden? Ohnmacht greift um sich. Die Gedanken sind nicht mehr. Endlich Beruhigung. Ich kann nicht sprechen. In den Knochen herrscht Furcht. Einmal alles preisgeben. Die Mühsal und der Streit begleiten das Gemüt. Es war nicht möglich, den Weg zu gehen. Das Leben hat Pathos verdient. Schuld sind die anderen. Immer genügend Abstand halten. Das Leben geht vorüber, ohne Sorge. Der Weg hinab war mit Lügen gepflastert. Ich habe meine Familie verlassen. Die Rolle ist reduziert. Der Habitus eines Mächtigen ist zu eigen geworden. Bin ich Mann oder Frau? Ich würde gerne jemanden erschießen. Panik herrscht alle Tage. Das Glück auf Erden will erreicht werden. Hemmungslos in die falsche Richtung. Ich habe Angst ohne Dich. So wie früher wird es nicht immer sein. Der Versuch nach Bedeutung ist gelungen. Immer war ich verrückt. Daraus kommt alle Handlung. Unappetitlich muss das Leben mit mir sein. Ich glaube an alles. Am frühen Nachmittag kamen die Geister, die ich rief. Es sollte eine Straße gebaut werden. Kokett ist der Umgang mit den eigenen Unzulänglichkeiten. Wann gibt es Erlösung? Der Schmerz hält an. Es ist nicht wiedergutzumachen. Das falsche Versprechen ist mein Begleiter. Unter dieser Haut gärt es. Die Versuchung, noch mehr anzustellen, ist unwiderstehlich. Ich bin hier. Der Aufzug führte mich zu dem Erdgeschoss. Die Dummheit hat Einzug gehalten. Die Missachtung führt zu grenzenloser Einsamkeit. Jedes

Mal wird es besser. Die Made ist im Speck gelandet. Die Freude über den Schmutz erlangt die Oberhand. Imitation und Unendlichkeit treffen sich auf dem halben Weg. Der Gang in das ersehnte Land lässt die Stimme versiegen, und wohlan, Kameraden, es ist unsere letzte Schlacht. Mit dem Willen und unserer wohlfeilen Einstellung zu großen Taten vollziehen wir unseren Schicksalslauf. Das Holz am Wegesrand ist klein und rundlich. Die Welt ist nicht mehr, und mir ist bange. Mit dem Licht in den Augen fahr ich zu Dir. Die große Sehnsucht ist erloschen. Der Plan ist gescheitert. Das Zeichen wartet nicht mehr. Die Freude auf den Alltag ist willkommen und sie reicht unendlich. Eines Tages ging ich fort. Der Kopf war voll. Die Schlucht hat mich erreicht. Ich bin in der Finsternis gewandelt. Ein Leben lang war alles von großer Trauer. Warum bin ich verstoßen worden? Wieso bin ich allein? Die Welt ist voll Bilder. Es sind diese Lampen, die mich leiten. Wohin mit dem Zorn? Woher kommt die Gleichgültigkeit? Es tut der Seele weh. Ich schreie heute. Ich bin nicht heute gekommen, Ihnen mich mitzuteilen. Ein Unvermögen im Ausdruck und ein Unvermögen im Können lässt die Sonne untergehen. Immer wieder diese Fahrt in die Heimat. Einst war ich glücklich. Einst hab ich gedacht, es wäre zu schaffen. Nunmehr zeigt das Leben sein Gesicht. Nunmehr macht es immerzu nur Mühe. Die Wellen schlagen mir ins Gesicht und ich liege da in einer kümmerlichen Position. Ich tat mir nicht leicht. Ich tat mir nicht leicht. Immer diese Schwere im Gemüt. Immer diese Finsternis. Ich bin nicht willkommen. Von Anfang an hatte ich kein Zuhause. In der Nacht ging ich schlafen und träumen. Hier ist keine Heiterkeit. Ich kann nicht sprechen. Anstrengung immerzu und immerfort. Große Angst in mir. Die Lächerlichkeit und das Pathos überschwemmen mein Haupt. Klammheimlich ging ich um die Ecke und zeigte dem Schnee meine Freude. Die Rast auf dem Papier. Die Stille des Waldes.

Ausstellung – Kunstbad Graz
20. April bis 10. Mai 2012

Humanismus

Michael Maier

**KUNSTBAD
GRAZ**

Bildungszentrum Raiffeisenhof
der Landwirtschaftskammer Steiermark
Krottendorferstraße 81, 8052 Graz



**„Die Lüge hat sich
wahrgelogen.“**

Günther Anders



Mag.
Christopher Drexler

„Kunst ist nicht Luxus, sondern Notwendigkeit“ – mit den Worten des Malers L. Feininger möchte ich meine Zeilen zu der besonders gelungenen Ausstellung von Michael Maier beginnen. Das Bildungszentrum Raiffeisenhof ist in den vergangenen 40 Jahren zu einer Begegnungsstätte geworden – nicht nur zwischen Menschen verschiedenster Art, sondern auch zwischen Kunst und Alltag, Bildung und Leben. Ist auch der Begriff der „Hofgalerie“ noch sehr jung, kann der Raiffeisenhof in Graz, das Bildungszentrum der Landwirtschaftskammer Steiermark, schon auf eine lange Geschichte der Kulturarbeit zurückblicken. Diese Arbeit ist von großer Bedeutung für Graz und der gesamten Steiermark und sei daher hier dankend erwähnt.

Ein eindrucksvoller Abend – auch in akustischer Hinsicht – war die Vernissage von Michael Maier. Das originelle architektonische Ambiente des früheren Hallenbades wurde durch die Arbeiten des Künstlers gleichsam durchflutet. Die Hofgalerie bewies einmal mehr Mut zum Unkonventionellen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders bei Johann Baumgartner bedanken, der als zuständiger Kulturreferent, immer wieder großartige Ausstellungen im Bildungszentrum Raiffeisenhof organisiert.

Herzliche Gratulation zur gelungenen Ausstellung im Bildungszentrum Raiffeisenhof! Ich wünsche dem Künstler Michael Maier weiterhin viel Erfolg und Kreativität!

LAbg. Mag. Christopher Drexler
[Klubobmann]



Ing. Johann
Baumgartner

„Bildung und Kunst als starke Säulen des Humanismus“

Wenn sich der ernstzunehmende steirische Nachwuchskünstler „Michael Maier“ mit seinen Kunstwerken im Kunstbad des Bildungszentrums Raiffeisenhof zum Thema „Humanismus“ präsentiert, dann ist das auch eine Präsentation von Bildung und Kunst. Für den Künstler Michael Maier sind Kunst und Bildung wichtige Bestandteile des Humanismus. Maiers Werke eröffnen den Menschen neue Zugänge zu Bildungsinhalten. Mit seinen provokanten Bildern rüttelt er auch an den Grundfesten unserer Gesellschaft.

Sein künstlerisches Schaffen führt uns schonungslos die menschliche Maßlosigkeit vor Augen. In seinen Collagen mit Füllschaum schafft er Strukturen, die zur Bewusstmachung seiner Botschaft dienen. Mit seinem eigenständigen Weg in der Kunst stößt er an die Grenzen der Akzeptanz. Er setzt Kontrapunkte und taucht ab in sein eigenes ICH. Es ist die Leidenschaft und die Tiefe des Lebens, die er uns vor Augen führt.

Im Einlassen mit seinen Werken entstehen Gefühle der Explosion, sie spiegeln verbrannte Realitäten und reißen den Betrachter in den gedanklichen Abgrund. In diesem Balanceakt führt uns der junge steirische Künstler bewusst an das emotionale Lernen heran, Emotionen werden aufgebaut, und das Fremde wird uns bekannt. Nur selten wurden solche kompromisslosen Talente auch gefördert, umso mehr freue ich mich auf seine Ausstellung im Kunstbad des Raiffeisenhofs.

Ing. J. Baumgartner
[Kulturreferent, Kunstmediator 2010]

MICHAEL MAIER
Kampfkünstler . Kellerkind . Kunstrechtler

Ein Erstkontakt mit Michael Maiers Kunst kann zu Irritationen führen. Sie spaltet die Geister. Notorische Kategorisierer scheitern bereits an den Ufern dieser schwer einordenbaren Kunst. Wer Modisches, Designtes, leicht zugängliche Schönheit und sich rasch erschließende Bedeutung braucht, ist bei diesen Werken ebenfalls fehl am Platze. Art brut oder gar Naives darin zu vermuten, kommt dem Tappen in eine Falle gleich. Schnapp!!!

Michael Maiers Werke: Bilder. Skulpturen. Bildhafte Skulpturen. Skulpturale Bilder. Bilder in Bildern. Skulpturen in Skulpturen. Konkretes. Abstraktes. Malerei. Schrift. Text. Graffiti. PU-Schaum. Müll-Materialien. Fetziges Elektronik. Verzerrte Stimmen. Weltliteratur. Philosophie. Rechtsgeschichte. Religion. Intellektualität. Infantiles. Erinnerungen. Visionen. Verwerfungen an Inhalten öffentlichen und privaten Interesses.

Kunstgeschichte? Geschichte. Kunst. Literatur. Picasso. Schwitters. Dadaismus. Kubismus. Alte Fetzen, Sackreste, Wunden: Alberto Burri! Biografisches, Vaterzwist, Ausbildung versus Berufung: Gottfried Benn. Danach: Robert Rauschenberg; vielleicht. Streetart. Die junge Szene.

Erste Eindrücke? Nie fertig gestellte Rohbauten. Grobe Beton-Verschaltungen. Aus Tür- und Fensterstöcken quellender PU-Schaum. Verlassene Nachkriegsarchitektur als Spielplatz Jugendlicher, die krasse Spuren ihrer Farbsprühorgien und wilder Glasscherbenfeste darin hinterlassen haben. Dazwischen immer wieder Bruchstücke auf ästhetischen Überlegungen basierender Malerei und inhaltsschwere Parolen; auch mal pure Poesie. Jedenfalls Anarchismus, Hausbesetzungen, um Rechte kämpfende Rechtlose, um ihre Existenz, ihr Recht ringende rechtlose Orte ...

Diesen subversiven Werken begegnet man meist auch an seltsamen Orten: In Kellern. In aufgelassenen Ställen, Geschäftslokalen und Firmenarealen. In Abbruchhäusern oder heruntergekommenen, leer stehenden Wohnungen. Mehr Werk- und Lagerstätten als Ateliers. Mehr Räume gegen Kunst als Räume für Kunst. Urkräften folgend, wächst sie in diesen Kerkern heran. Dort steht sie unter Hochdruck, ist sie gefangen, gefesselt – gewaltige Bündel an Energie in martialischen Ketten. Spiegelbild ihres Erschaffers. Prometheus? Diese Kunst quillt aus allen Poren. Fleischwolf. Faschiertes. Eiternde Wunde. Aufbrechendes Krebsgeschwür. Sie giert nach Befreiung, nach Leben, nach freiem Raum. In Galerien und Museen ist Maiers Kunst ebenfalls verortet. Egal, ob man sie lässt oder nicht: Dort kann sie gefährlich werden. Dort kann sie explodieren. Dort kann sie sich in ein Faszinosum verwandeln. Oder sie wird abgelehnt.

Jedoch: Maier ist ein Kellerkind. Ein Undergroundler? Sohn aus gutem Hause. Jurist mit Universitätsabschluss. Quereinsteiger? Bis vor kurzem über zehn Jahre Parallelkünstler, manchmal wieder Springerkünstler aus innerer Notwendigkeit heraus. Einer, der in unserer Gesellschaft einen bequemen Weg gehen könnte. Ein darauf Verzichter immer wieder. Ein Hin- und Hergerissener. Ein Kunstbesessener. Ein Kampfkünstler. Nunmehr ein reiner Künstler, der sich ganz für die Kunst entschieden hat.

Michael Maier kämpft. Seine Kämpfe sind ehrlich, oft brutal. Unvermeidlich von Maiers typischem „Interesse“, einem Zustand ständigen spannungsvollen Dazwischen-Seins geprägt, bewegen sich seine Kämpfe immer auch auf humanistischem Boden. Sie werden mit einfachen Waffen geführt, Auge in Auge mit dem Gegner. Kämpfe mit sich selbst. Kämpfe mit den Normen der Gesellschaft. Kämpfe mit der Kunst, für die Kunst, für die Freiheit der Kunst. Niemals Kämpfe gegen die Kunst. Das merkt man ihr an, seiner Kunst. Darum geht es in ihr. Sie ist Ausdruck dieser seiner Kämpfe.

Dr. Michael Braunsteiner
[Kurator Stift Admont]

„Kindbettfieber spricht Grimm“
2012, 60 x 40 x 130 cm
Mischtechnik





HUMANISMUS

„Lachhaft der abermalige Versuch“

Michael Maier 2012



„Offenbarkeit“ →
2012, 205 x 250 cm
Mischtechnik

← „Anspruch“
2012, 140 x 230 cm
Mischtechnik



„Skulpturbett spricht Lachhaft, der abermalige Versuch“
2012, 140 x 180 x 80 cm
Mischtechnik





„Behausung“ →
2012, 140 x 230 cm
Mischtechnik



← „Die Dichtenden“
2012, 205 x 250 cm
Mischtechnik

„Der Mensch“
2012, 205 x 280 cm
Mischtechnik





„Skulpturschlafbett spricht Bärder Grimm“ →
2012, 60 x 100 x 50 cm
Mischtechnik



„Skulpturbett spricht Lachhaft, der abermalige Versuch“
2012, 140 x 180 x 80 cm
Mischtechnik



Michael Maiers Humanismus

„Nun haben Formvollendung wie Unvollkommenheit ihre Berechtigung dort, wo sie Zeichen der Leidenschaft oder des Denkens sind; doch wo sie das nicht mehr sind, verlieren sie ihre Gültigkeit, und von beiden halte ich dabei die Formvollendung für verabscheuungswürdiger.“¹

John Ruskin

Michael Maiers Arbeiten mögen auf den ersten Blick verabscheuungswürdig erscheinen, doch sicherlich nicht aufgrund ihrer Formvollendetheit. Seine Werke sind monströs, zufällig und provozierend geschmacklos. Auf unbearbeitete Holztafeln wird die Farbe hinaufgeschleudert, verwischt und wieder ausgekratzt, die Holzreste und textilen Abfälle werden zu prekären Skulpturen zusammengefügt und ein krebbsartig wuchernder PU-Schaum hält die Materialcollagen nicht nur zusammen, sondern gibt den Bildnissen einen finalen abstoßenden Beigeschmack. Hier scheint sich eine Kunst darzubieten, die jegliche Virtuosität und Könnerschaft vermissen lässt, Arbeiten eines Bricoleurs bar jeder technischen Raffinesse und mit limitierten handwerklichen Fertigkeiten. Und doch ist es gerade diese unverblümete Unvollkommenheit, diese aleatorische Arbeitsweise und diese rohe Materialästhetik, die eine unbändige Gestaltungskraft und ein unbedingtes, ja obsessives Bildwollen erkennen lassen, das eines zweiten Blicks bedarf.

Als Michael Maier sich gegen eine konventionelle Berufslaufbahn und für die Kunst entschied, hat er nicht mit Kalkül auf den Kunstmarkt geschielt und strategische Konzessionen an den Zeitgeist gemacht, sondern er ist seinem inneren Antrieb gefolgt und hat im Rahmen seiner Vorstellungen und seines Kunstwillens Arbeitsweisen und Malstile erprobt, Materialästhetiken studiert und Formfindungsprozesse ausgetestet. Er hat dabei die kargen, kopflastigen und abstrakten Tendenzen, die in der Kunst von den 1960er-Jahren bis in die Gegenwart dominieren, verworfen und sie unbekümmert durch einen Überfluss an Bildlichkeit, eine Freude an der Erzählung, eine Neugier am Experiment und eine Vielfalt an Materialien und Farben ersetzt. Dieses spielerische Aufbrechen formaler Klarheiten und ästhetischer Ordnungen muss zwangsweise als Ausbruch der ureigensten Phantasie des Künstlers erscheinen, und doch ist sein Bildkosmos aus einem allgemeinen Erfahrungsschatz gespeist, der sich aus Mythologie, Religion, Geschichte oder dem unendlichen Bildervorrat der Kunstgeschichte zusammensetzt. Aus diesem weiten Feld menschlicher Vorstellungen hat er archetypische Motive wie das Haus oder den Baum ausgegraben und vor dem Spiegel kollektiver Erfahrungen subjektiv auf ihre Potentialität und Aktualität befragt.

Doch warum überschreibt Michael Maier diesen aktuellen Werkkomplex mit dem bedeutungsschweren Wort „Humanismus“ und zeigt doch nur Bäume und Häuser? Vielleicht ist ein Hinweis in dem Brief Francesco Petrarcas über seine Besteigung des Mont Ventoux aus dem Jahr 1336 zu finden. Petrarca, dessen Leben und Werk den Humanismus der Renaissance historisch einleiten, schildert an zentraler Stelle den Blick vom Gipfel des Berges auf die darunterliegende Landschaft bei gleichzeitiger Lektüre der Confessiones des Augustinus und verknüpft damit ein ereignishaftes Naturerlebnis mit der Rückbesinnung auf das Selbst. Dieses

¹ *„Now both the finish and incompleteness are right where they are signs of passion or of thought, and both are wrong, and I think the finish the more contemptible of the two, where they cease to be so.“ John Ruskin, Modern Painters. Band 1. 1906. Reprint. Whitefish (Montana) 2005, S. 75.*

Bekehrungserlebnis in und durch die Natur leitet eine Wende in der Geistesgeschichte ein, die den Blick auf die zuvor als bedrohlich und feindlich wahrgenommene Umwelt nachhaltig veränderte. Die Verbindung von ästhetischer und kontemplativer Naturbetrachtung hat auch Auswirkungen auf die Landschaftsmalerei, die zunehmend an Autonomie gewinnt und in den darauffolgenden Jahrhunderten ein eigenes Genre ausbildet. Die Wurzeln von Maiers Landschaftsdarstellungen sind demgemäß im Humanismus zu suchen. Zugleich sind es Dichter und Gelehrte wie Petrarca, die sich in ihre Häuser zurückziehen und ganz der Literatur, Kunst und Wissenschaft bzw. der Kontemplation widmen. Bildnisse, die den Gelehrten, Bibelübersetzer und Kirchenvater Hieronymus in der Wildnis oder in seinem Studierzimmer zeigen, werden im 15. Jahrhundert geradezu populär. Das Haus besitzt von nun an ein Studiolo und ist nicht mehr nur Hort des Schutzes und der familiären Zugehörigkeit, sondern auch der Gelehrsamkeit. Der Humanist, der nach der maximalen Entfaltung des menschlichen Geistes und seiner schöpferischen Kräfte strebt, zieht sich zur Vertiefung und Kontemplation in sein Haus und in die Natur zurück.

Michael Maier versammelt in seinem Werkzyklus „Humanismus“ drei archetypische Motive, die er ungestüm, roh und zeichenhaft zur Darstellung bringt: Neben dem Haus und dem Baum bzw. der Natur in der Malerei, ist es in den skulpturalen Arbeiten das Bett. Es handelt sich dabei um drei Urbilder, die repräsentativ für Rückzug, Frieden, Geborgenheit, Ruhe und Erholung stehen, durch ihre rohe Faktur und beschädigte Oberfläche zugleich aber von der prekären Situation der Bewahrung und Aufrechterhaltung dieser Freiräume und Fluchtorte in turbokapitalistischen Zeiten wie diesen sprechen. Heimstatt und Schlafstatt sind notdürftig zusammengezimmert aus Bauresten und Industrieabfällen, gleichen Schlaflagern von Obdachlosen. Zwei Betten scheinen sogar auf Stelzen gebaut, um die Bedrängnis, die einem bis zum Halse steht noch zu überragen. Und überall quillt wie ein metastasierendes Geschwülst der PU-Schaum als verbindendes Element. Der Symbolgehalt der Materialsprache scheint augenfällig, obgleich der Künstler keine Erläuterungen dazu abgibt, doch erlaubt uns das offene Kunstwerk im Sinne Umberto Ecos diesen Freiraum der Deutung. Der Betrachter benötigt Orientierungspunkte, und diese generiert er mit Hilfe seines Erfahrungsschatzes, seines Bildgedächtnisses und vielleicht der Kunstgeschichte.

Lässt man den PU-Schaum außer Acht, so klingt in Maiers Malweise die Namensliste des österreichischen Expressionismus an (Oskar Kokoschka, Richard Gerstl, Jean Egger). Auch bei Richard Gerstl erkennt man zum Beispiel ein spontanes Drauflosgestalten, eine entschiedene Heftigkeit, Zügigkeit und Intensität, und er selbst berichtet, dass er erst durch die Malversuche Arnold Schönbergs erfahren hätte, wie man eigentlich malen müsse, „nämlich unbekümmert um Konventionen und sonstige Gebräuchlichkeiten, eruptiv aus dem eigenen Erleben“.² In vielerlei Hinsicht bieten sich natürlich auch gewisse expressive Strömungen der 1940er- und 1950er-Jahre sowohl in Amerika wie in Europa als enge Bezugspunkte an. Auch die nordeuropäische Gruppe Cobra mit ihren Stützpunkten in Kopenhagen, Brüssel und Amsterdam scheint Maier Pate gestanden zu haben und ihn zu einer absichtsvoll gewaltsamen Behandlung der Malflächen inspiriert zu haben. Und schließlich mag ihm auch die „heftige Malerei“ der „Neuen Wilden“ als Anhaltspunkt gedient haben, die in den 1980er-Jahren das Auge mit einer überbordenden Fülle an

² Otto Breicha, Richard Gerstl. *Und seine Austreibung des Impressionistischen aus der österreichischen Landschaftsmalerei.* In: Otto Breicha, Richard Gerstl. *Die Landschaften.* Salzburg 1996, S. 5–17, 10.

malerischen Zeichen und subjektiven Mythologien überfrachtet hat. Ungeachtet aller Kritik ist es diesen „Neuen Wilden“ geschuldet, dass das Vermitteln der eigenen Welterfahrung nach einer Ära höchster Objektivierung wieder bildwürdig sein durfte.³

Jedoch, auch drei Jahrzehnte nach dem Aufblühen einer jungen, wilden und heftigen Malerei scheint der Zweifel und die tiefe Abneigung gegen alles in der Kunst, was auch nur den Anschein des Geheimnisvollen oder der Verinnerlichung erweckt, ungebrochen. Den expressionistischen Strömungen wird bis zum heutigen Tag das hemmungslose Gefühlsbekenntnis und der Hang zum Irrationalen apostrophiert und jede Intellektualität abgesprochen. Ein expressiver Pinselduktus wird immer noch als Ausdruck innerer Befindlichkeit und Spur einer emotionalen Notwendigkeit gesehen, die nach dem Mystischen, Mythischen und Metaphysischen strebt. Dass man expressive Pinselstriche und gestische Malspuren auch ganz gezielt und kalkuliert für den Bildaufbau einsetzen kann, wird scheinbar nicht für möglich gehalten. Michael Maier sucht diesem Pauschalurteil entgegenzuwirken, indem er seine Zyklen und Werkkomplexe durch ein übergeordnetes, intellektuelles Programm zusammenbindet. 2010 hat er einen umfangreichen Werkblock zu den Sieben Todsünden erarbeitet, 2011 hat er sich theoretisch und künstlerisch mit dem Thema Kunst und Recht auseinandergesetzt, und in diesem Jahr dienen ihm die Geschichte des Humanismus und die Gedichte Friedrich Hölderlins als Inspiration für ausgreifende Serien. Es scheint, als wolle er der Malerei in einer Zeit der unzähligen elektronischen Möglichkeiten der Bildproduktion die Fähigkeit zurückerobern, Poesie, Phantasie und Intellektualität zusammenklingen zu lassen und dies in der ungestümen und unschuldigen Weise eines Kindes, das gerade seine ersten Bilder malt. Man könnte sagen, Maiers vorsätzlich primitiver Stil, in dem heftige Emotionen und uralte Motive mit einer überlegten Rohheit wiedergegeben werden, beschwört den Anfang allen Fühlens und Gestaltens.

Roman Grabner
[Leitung Bruseum, Kurator – Universalmuseum Joanneum, Graz]

³ Vgl. Ulrike Gehring, *Obsessive Malerei. Ein Rückblick auf die „Neuen Wilden“*. In: Götz Adriani (Hg.), *Obsessive Malerei. Ein Rückblick auf die Neuen Wilden. Ausst.-Kat. Museum für Neue Kunst / ZKM Karlsruhe. Ostfildern-Ruit 2003*, S. 8-17, 16.





„Denken“ →
2012, 140 x 230 cm
Mischtechnik

← „Die Denkenden“
2012, 140 x 180 cm
Mischtechnik





„Denken“ →
2012, 205 x 250 cm
Mischtechnik



← „Die Wächter“
2012, 150 x 190 cm
Mischtechnik



„Sprache“
2012, 280 x 205 cm
Mischtechnik



„Todesbett spricht rauschenden Äther“
2012, 90 x 280 x 70 cm
Mischtechnik





„Menschen“
2012, 280 x 205 cm
Mischtechnik



„Todesbett spricht rauschenden Äther“
2012, 90 x 280 x 70 cm
Mischtechnik



„Verdammnis“ →
2012, 140 x 180 cm
Mischtechnik

← „Wirkung“
2012, 140 x 280 cm
Mischtechnik



„Fülle“ →
2012, 140 x 180 cm
Mischtechnik



„Sein II“
2012, 280 x 205 cm
Mischtechnik



Lachhaft, der abermalige Versuch.

Lachhaft, der abermalige Versuch. Geht doch das Ungewollte viel eher von der Hand als ein sattelfestes Konzept. Mit Erstaunen muss man den Fortgang der Geschichte beobachten. Wehleidig wird die Idee zerschlagen. Unvollkommen die Könnerschaft. Auf den Stiegen liegt das Unaussprechliche. Einst war ich verloren. Nur mehr ein Angewidertsein kommt als Zustand in Betracht. Glaubendlich übergeht man das schlechte Gewissen. Selbstkasteiung allen Ortens. Die Hand ist gebrochen und der Leib ist gefangen. Jede Schicht verlangt das Unwahrscheinliche. Ich bin nicht gut. Jede Stunde sei genutzt. Verachtung für alles Bekannte. Mit dem Verlust ist nicht gut Kirschen essen. Das Vorhaben gelingt.

Die Erde ist unter den Füßen. Wie doch die anderen alles vermögen. Nur ein Mittel bleibt noch. Heute freue ich mich. Du hattest mir alles abverlangt. Zurückgestoßen gehen wir unsere Wege. Mit dem falschen Gefühl der Dankbarkeit geht das Ungestüme seinen Lauf. Mit der Verlogenheit und der unwahren Rede übersteht jede Klippe das anlaufende Meer. Heute sind wir miteinander ausgekommen. Es ist niemals so schlimm, wie man denkt. Ich bin heute brav gewesen. Kein Krümelein ist für die Königin übrig geblieben. Viele mannigfaltige Reden wurden geschwungen. Übrig bleibt das Unbedeutende. Einmal habe ich geraubt. Oh, wie ist das Leben der anderen schön. Wehgesang durchströmt den Kopf.

Der Wind bläst alles davon. Mit einer gemeinen perversen Art ist schwer umzugehen. Einmal nur von Bedeutung sein. Die Arbeit macht Mühe. Der Ort ist verloren. Alles ist geordnet. Das Haus ist verfallen. Die Familie scheint zu funktionieren. Getrost kommt die nächste Gruppe herbei. Wie oft noch auf Ablehnung stoßen? Mit dem Frieden und der Niederlage bettet es sich gut.

Der Draht ist geschnürt. Wenn ich ein Bett hätte, würde ich schlafen. Das Märchen ist vorbei. Der Boden duftet nach frischem Regen. Der Kampf hat seine Spuren hinterlassen. Die Reise war von sagenhaften Schatten umgeben. Im Ohr ist der Widerhall der vergangenen Nacht. Die Tränen aus der Vergangenheit machen noch zu schaffen. Das Schloss ist gebaut.

Die Anstrengung war nicht umsonst. Freudig wird die Ankunft erwartet. Woher kommt die Selbstverzweiflung? Eines Tages hatte ich einen Plan. Die Verlogenheit hat auch gute Seiten. Alles wird vorgeschoben. Nunmehr sollte alles besser werden. Der Wald war finster und kalt. Er gehörte nicht mir. Ein Fremder schlich des Weges. Die Rutsche war gelegt. Am Ende kam er an Häusern von wohlhabenden Menschen vorbei. Der Neid quoll aus seinen Augen. Die Monate gehen vorüber, und ich stehe nach wie vor zu mir. Keine Zukunft liegt in der Gegenwart. Mit Gegensätzen ist nicht gut spielen. Gestern war ich verrückt. Die Freude über die Arbeit ist vergangen. Hoffentlich wird es als gut empfunden. Die Tür ging auf, und der Hausherr gab erste Anweisungen. In diesen Gassen herrschte ein anderes Temperament. Die Krankheit nahm ihren Lauf. Der Ruf nach Einhalt wurde vernommen. Aus den Tränen wird man nicht schlau. Der Anblick lässt mich erstarren. Nunmehr geht das alte Spiel zu Ende. Das Geheimnis und das Heimlich sind die Wegbereiter des Untergangs. Ganz in Ordnung ist die Nähe zum Verfall.

Das Leid der anderen und die rote Kirsche machen sich Gedanken. Verworren die Sprache und beinahe am Ende mit allen guten Ideen. Es war einmal ein Freund, der mich gute Dinge lehrte. Er hatte es immer gut verstanden, die Antworten zu geben. Eine Zeit lang lebte ich mit ihm. Die Arbeit war getan. Die Mühe wartete auf ihren Lohn. Wo ist alles geblieben? Müde vom Schützengraben gibt der Baum sein letztes Gefecht.

Im Sommer war ich nackt. Von den alten Dingen bestehen heute kaum noch welche. Wie hatte ich gehofft? Jetzt ist alles schlauer als noch zuvor. Der Krüppel war in mein Haus eingedrungen. Man wird ihn nicht los. Die Schande bewegt sich wie immer in der Nähe. Abbrechen muss er das Vorhaben. Kein Leid ist jemals zu etwas nutz. Sinnlos macht sich der Weg im Nachhinein bemerkbar. Oftmalige Ermahnungen bewirkten nichts.

Der Leib quoll an, und die Realität wurde der Verweigerung anheim gegeben. Besser wäre es, nichts zu sagen. Vor langer Zeit waren die Zustände andere. Mit dem Zwitschern der Vögel war der Tag angebrochen. Immer wieder kommt das Gleich zum Vorschein. Der Held ist am Ende. Die Saat ist aufgegangen. Meine Gebieterin kommt nach Hause. Manches ist zu anstrengend und vieles macht Freude. Der Berg wird größer, und es wird nicht zu schaffen sein. Leid allen Orten. Die Verzweiflung wurde getötet. Ist es genug? Gern wäre ich zuhause. Die Klingel läutet. Der Plan geht schief. Hab ich meine Sprache gefunden? Jedes Wort zählt. Der Niedergang macht sich bemerkbar. Nur nichts verraten. Einst war ich froh und glücklich. Jeder Tag ist willkommen. Heute ist wie Urlaub. Kann ich alles anerkennen? Wo wird die Seele geheilt? In der Dunkelheit ging ich spazieren und fand einen Stein. Der Weg war fein. Ich spreche. Alles ist verdichtet. Kann alles egal sein? Wann ist es geschehen? Nein, nur einmal richtig groß sein. Die Blume duftet. Der Bauch ist randvoll. Darf ich sein? Enttäuschung ist aufgeschrieben. Das Mahnmal durchzieht die Haut. Ich habe mich schwer verletzt.

Die Steine sind aufgetürmt. Der Wald ist still. Kannst du mir sagen, wo die Reise hingeht? Einst war ich eifersüchtig. Das Werk steht. Der Daumen ist gelutscht worden. Alles ist öffentlich. Gebt mir meine Mittel. Ich stehle alles. Nur durch die Uneinsichtigkeit wurde gewonnen. Verachtung für Euch. Ich stehe allein. Die Sprache ist gefunden. Die Wiederholung macht ihm zu schaffen.

Bitte auch flehentlich. Nur einmal noch zeigen. Rückschläge sind willkommen. Glaubst du an Gott? Bist du ehrfürchtig? Wie kann alles sein, ohne mich? Mir ist schlecht. Die Sprache war verlogen. Was steckt in mir? Gibt es eine Erlösung? Getrost gebe ich

Abscheuliches zu. Der Verrat war mein. Die Gesellschaft und ich. Mit der roten Gießkanne ging ich zum See. Es stank. Ich war froh. Es gibt kein Außen. Alles war vergebens und konnte nicht gelingen. Die Tür ging auf, und der Wind zog herein. Immer wieder gibt es Vorhaben.

Der Zwang war großartig. Da bin ich betrogen worden. Jede Chance ist da. Der Berg war unausweichlich. Der Gesang und das Spiel zeigten sich von der schönsten Seite. Nur einmal groß sein. Das Bemühen war umsonst. Das Nichtkönnen zeigt sich in voller Pracht. Wehleidig wurde die Einladung angenommen. Ordnung alle Tage. Der Geist lässt sich nicht bezähmen. Kokett und mit Schmeichelei glaubt sie sich zu retten. Ist das alles möglich? Jetzt ist es soweit. Ausreden gehen zu Ende. Die Vernunft siegt. Das Idiotische und Schöne sind bekannt gemacht worden. Von mir und dir gibt es eine Menge. Hinterlist und Abgebrühtheit verschönern den Tag. Heute wurde ich nicht fertig. Der Effekt ist alles. Schöne Sachen möchte ich haben. Nur einmal habe ich die Decke weggezogen. Vielleicht mögen mich die Dinge. Unverhofft überfordert mich alles. Verantwortungslos ist der Charakter. Das Geheimnis ist gelüftet. Der Krieg möge beginnen. So viel Streit ist vorüber. Die Heimtücke ist mein Begleiter. Einst hatte ich nicht gewusst. Nun bin ich der Fremde. Ist das Spiel vorüber? Verachtung schlägt mir ins Gesicht. Die Freude ist vorbei. Nur einmal geborgen sein. Die Stimme ist laut. Das Ereignis ist willkommen. Der Tag geht vorüber. Die Arbeit ruft. Der Verrat schmeckt gut. Die Süße der Frucht darf nicht täglich vernommen werden. Immer wieder dasselbe. Das Vorhaben ist grandios. Die Wanderung war vorüber. Der Schlaf kroch aus den Knochen. Ich kann mich nicht bücken. Bin ich ein Versager?

Ich glaube nicht. Seid getrost, das zu sehen. Mühelos vollbracht. Immer wieder hatte ich Angst. Der Morgen war grässlich. Die Haut war verbrannt. Die Lüge schmeckt gut. Der Zwirn und der Faden halten alles zusammen. Vorbei ist die Glut. Unter Tränen gestehe ich. Ich kann nichts vollbringen. Ich muss etwas machen. Der Hafen ist zerstört. Gewissenlos schreitet er voran. Die Sprache war im Raum. Jede Begebenheit war notwendig. Wie könnte alles anders sein? Das Haus war fertig. Die Mühe macht zu schaffen. Ablehnung tut der Seele gut. Ich bin nicht der Gleiche. Angst schleicht sich ein. Wagemut wäre schön. Nichts ist gelungen, und ehrfürchtig stehe ich vor dir. Jede Oma ist tot. Nicht wurde gelobt. Was ist das?

Bitte seid mir gnädig. Ich brauche euch so sehr. Lasst mich in Ruhe, und ich will alles von euch. Geht der Frieden zu Ende. Unverblümt konnte ich frei sprechen. Hochmut und Tatenlosigkeit standen mir zur Seite. Die Brücken waren zerstört. Die Angst blieb. Die Hinfahrt war unheimlich. Ich möchte mich rächen. Das Leben ist vorbei. Platt und einfach alles Erdenkliche. Das Fahrrad war gebrochen, und die Sonne schien. Der Schweiß kam über mich, und verloren war die Rede. Nein, es ist alles gut. Das Datum habe ich vergessen. Gelehrig vollführt sich die Anmut. Ignoranz ist mein Begleiter. Der Schmutz war enorm, und die Hose war gebrochen. Der Monat ist vorbei. Übrig bleibt die Leere. Gestank verbreitet sich. Die Rede war vorbei. Ich brauche euch. Die Antwort kam nicht. Gern wäre ich dort geblieben. Einfach ist das Leben. Ohne Furcht schreitet es voran. Gleichgültig gegen jedes Unglück. Ich stand in der Mitte. Die Pause war willkommen. Die Ansprache ging verloren. Heute hallt es durch den Raum. Einst war ich gläubig. Die falsche Spur geht ihrer Wege. Emil, die kleine Katze. Der Schlüssel lag auf dem Tisch. Das Essen von gestern hatte seinen Platz gefunden. Alles schläft. Nur nicht real. Es tut so gut. Der Sinn war am Ende. Der Tadel folgte, und ich stehe ihn. Der Teufel schaute durchs Fenster. Alles ist willkommen. Vernichtend erreichte mich das Urteil.

Darf das sein? Unvertrauen machte sich im Bauche breit. Einmal hatten wir ihn verloren. Bitte gebt mich in helfende Hände. Die Ordnung schlägt zurück, der Urteilsspruch war ein guter. Am Ende brauche ich mich selbst. Der Dschungel streicht langsam über den Zug. Der Berg verrät die heruntergekommene Daseinsberechtigung. Ich mag keine Schuhe. Was ist schwer vermittelbar? In der Enge des Gesprächs spüre ich das Gras. Das Sterben ist unbegreiflich. In der Stadt ist man in Gefahr. Eines Tages war ich benommen. Ich gehe die Straße entlang. Hoffnungslos wurde die Einöde durchwandert. Heute war ich der Größte. Die Ordnung wird mich brechen. Wehklage jeden Tag. Der Teig und die Soße vollbringen Ungeheuerliches auf dem Tische. Wohlan, ihr Kameraden, wer ist der Schlechteste? Das Normale ist der untrügerische Untergang. Ich verstehe mich nicht. Alles wird heranwachsen. Eines Tages wird alles gut. Der Keller lacht. Vieles ist zerbrochen. Im Sommer wird die Badehose getragen. Unzufrieden alle Tage. Ich habe kein Haus. In dieser Zeit war ich wie verhext. Nur durch meine Schuld, durch meine große Schuld.

Ich trage eine Mütze aus Argentinien. Brüderchen und Schwesterchen gingen in den Wald. Endlos ist unsere Schleife. Eine fadenscheinige Anklage wurde konstruiert. Ich schlafe. Mit Müh und Not lässt sich gut auskommen. Das Himmelreich ist nahe. Ich sitze auf Messers Schneide. Die Hand ging am Gesichte vorbei. Die Ermahnung war nicht von mir. Gezeter immer wieder. Das Verhör wurde unterbrochen, und die Fragen waren zu langwierig. Der Applaus war sicher. Heute springe ich aus dem Fenster. Das Haus ist ausgeraubt. Die Furcht war gegangen. Immer noch vernahm ich das Geschrei aus der Ferne. Wir waren gut ausgerüstet. Ein Anruf genügt. Der Pullover war gestreift. Die Farbe getrocknet. Im Himmel werde ich eines Tages herabblicken. In der Zukunft bin ich ein anderer. Das Hotel lag am Stadtrand. Das Fest dauerte. Die Versuchung ging nicht weg. Der Gang zum Henker war leicht. Mit den Trompeten wurden einige von uns geweckt.

Das Wasser war warm. Auf dem Feld geht der Mann. Der Traum ist lächerlich. Die Mauer wächst voll Rasen hoch auf den Baum. Durcheinander ist die Strenge. Unumwunden gebe ich es zu. Es geht nicht mehr. Vorbei die Allüre, und der Gang um die Ecke fällt leicht nicht mehr. Der Faden liegt auf dem Boden. Die Erde stinkt heute nicht. Mit der guten Frage war man an ihr Ende gelangt. Einmal noch in die Kirche. Der Weg war gut. Mit der stinkenden Hand verlangte man nach mir. Einstweilen ging sie ins Bett. Nur mehr ein Gedanke. Nein es war nicht so. Der Zaun war geschlagen. Der Ruf nach Erbarmen schallte im Ohr. Der Gürtel ist eng,

und der Anzug zum Schlafen bereit. Stupid und ein eintönig war der so genannte Gedanke. Gesund bin ich alle Tage. Verdruss war gestern. Verlust muss erlitten sein. Der Himmel war rot. Das Haus verbot sich von selbst. Kein Eigentum ist mein. Durch den Gang gehe ich. Vorbei die Einfalt.

Einst war ich gefangen. Lange Zeit nur einfach da und jetzt. Es wird so, wie man es sich vorstellt. Alles fühlt sich so eigen an. Die Steine liegen auf dem Grund. Ausflucht ist vergebens. In Abhängigkeit von allem versteht sich die Niedergeschlagenheit. Der Hitzkopf ist wankelmütig. Der Platz gelingt im Einverständnis mit anderen. Auf einmal war die Sonne weg. Freude und Leid sind gleich. Wo ist die Front? Kein Nachschub in Sicht. Ist der Kampf im Gange, übersät die Blume alle Wunden. Am Morgen war alles anders. Die Synthese gelingt nicht. Es gibt kein Ziel. Verständnislos blickt man auf den Scheiterhaufen. Wo liegt der Grund vergraben? Kein Interesse an der Welt. Die Nadel zieht sich durch den Leib. Das Wurstbrot schmeckt in der Nacht. Das Gefängnis ist errichtet. Die Frage wird nicht gestellt. Die Aufgabe ist erledigt. Der Streit macht mutig. Das Versagen schreit zum Himmel. Wer kann was bestimmen? Der Stiefel sitzt gut. Die Wartezeit vergeht. Am Feld wächst das Gras. Jeder Tag ist willkommen. Gedankenlos war die Tat. Endlich war das Bett gerichtet. Alle Kraft dem Eigensinn. Endlich war die Flasche leer.

Weg war die Sünde genommen. Die Rachsucht ist nicht gestillt. Mit der Handlungsanleitung lässt sich gut leben. Der Vermeintliche Verlust ist keiner. Jahre schon in Einfalt und Verdruss macht das Dasein Kummer und Bitternis. Der alte Baum trug seine Rinde mit Anstand. Bald ist alles vorbei. Die Ankündigung überlebt sich nicht. Die Niederkunft macht Freude. Der Ansporn aus dem Inneren ist niedergeschmettert. Um die Ecke sah ich die Reklame. Nicht geht es hinaus. Es soll uns kein Leid mehr geschehen. Die Narbe verwächst sich mit der geschundenen Haut. Hinter den Bergen grüßt man sich. Die Luft war klar. Im Geschäft gibt es Unterhemden. Jeder Gedanke ist der Letzte. Ein Notruf für alle Tage. Nimm dich zusammen. Nicht vereinbar mit der Welt durchschreitet der Leib den Gang. Wieder grüßt der Wahnsinn. Einst waren wir penetrant. Selbstgerecht lässt sich das Schöne betrachten. Einmal war das Schloss verwunschen. Die Strafe geriet zur Freude. Der Unterricht ist genossen worden. Warum versteht sich nichts von selbst? Wir wollen doch alle eine Zukunft. Der Zugang zur Vergangenheit war verschlossen. Unsicherheit ist mein Begleiter. Die Blamage war vollkommen. Der große Beschützer war gestorben. Allein unfähig, etwas zu beginnen. Der Vertriebene lässt grüßen. In Gesellschaft wird Wahrheit gesprochen. Der Prozess war im Gange. Man gibt Ungemach weiter.

In der Enge lässt sich nicht handeln. Die Misshandlung der Güter war gelungen. Alles wird nur gebraucht. Das Leben war vergangen. Mit Größe hat es nichts zu tun. Im Wagen hat sich Schmutz angesammelt. Die Fische schwammen im Becken. Das Falsche war gekauft. Hörig jedem Zuspruch. Kraft verführt. Mit Abstand wurde das Rennen gewonnen. Ich muss mich entschuldigen. Immer wieder ist eine fällig. Fehler an allen Orten. Eines Tages wird es Erwachen geben. Nichts zu sagen und nicht in die Hände genommen. Rechenschaft über alles Geschehene. Bewölkt der Tag und immer demütig.

Das Versagen schmeckte bitter. Die Illusion ist gestorben. Freundlich die Realität. Weich gewaschen das Ganze sehen. Das Experiment muss erneut vollzogen werden. Ich bin zeitgenössisch. Immer wieder wurde ich abgeschoben. Die Karotte versteckt sich im Einkaufswagen. Störenfried und Menschenfeind, meine liebsten Freunde. Im Untergang allein zu sein, macht alles herrlicher. Durch Felsen und Klippen war bislang der Weg gesucht. Der Lauf der Dinge war im Gange. Die Selbstzerstörung lässt sich genießen. Gute Dinge zu tun, war nicht möglich. Rechenschaft schmerzt. Die Wiederholung ist aufgezwungen. Ein friedliches Leben überschattet den Schlachtengesang. Was ist, wenn alles vergebens ist? Stolz und Ehre sind Weggefährten. Der Niedergang der Sippe war immer schon da. Die Speckfalte war gemütlich. Unverstanden lässt sich viel besser leben. Die Pforte war geöffnet. Anspielungen überhäufen sich von selbst.

Wir brauchen doch alle Hilfe. Das alte Gesicht verrät die Erwartungen. Nun ist alles bereit. Fangen wir eine Romanze an. Widerspenstig und nicht bereit zum Lernen ist man tituiert worden. Mit der Unterstützung war es am Ende. Der Sozialfall macht Angst. Heute stehe ich da wie ein selbstständiges Wesen. Aus Sorge wird manches gebrochen. Der Verrat war ein großer Beschützer. Im Schneckenhaus ist es dunkel. Heute wird überall geschraubt. Die Höhle wurde ausgeraubt. Mit dem Verzicht kam die Einsicht. Endlich waren die Existenzen gescheitert. Gebrochen war die Zuversicht. Ich gebe gern und nehme noch viel lieber. Freude über missratene Dinge. Kann man nichts werden? Wer ist der Taugenichts und wer ist der Habenichts? Ich muss nach Hause gehen. Am Abend kommt die Lust. Das Schauen ist überfordernd. Wenn nur manches gelingen würde. Wo ist das Leben geblieben? Am Anfang ist alles klar. Heute ziehen wir in den Krieg. Willkommen ist die Entscheidung. Eingefahren ist die Hoffnung. Der Gestank durchdrang jede Ritze.

Niemals mehr traurig zu sein. Frohes Geschrei über mir. Der Reue muss Tribut gezollt werden. Einmal war eine Idee. Die Gemeinschaft verletzt. Offenherzig muss alles eingestanden werden. Bitte verletzt mich nicht. Ihr sollt es anders haben. Manches wird besser. Immer bleibt die Hoffnung. Unentschuldigbar das Vergessen im Dämmer Schlaf. Ich kann euch nichts bieten. Die Waffen sind gestreckt. Besser im großen Getöse verloren gehen. Wo ist der Ausgang? Eine liebe Mode begrüßt mich. Ich warte auf die Auferstehung. Darf ich verständlich sein? Selbstbeherrschung ist ein Neidobjekt. Gern sollte alles gelingen. Die Tatsache, dass ich bin, löst Unbehagen aus. Das Erbe ist weitergegeben worden. Keine Nische mehr. Verkrochen hat sich der Mut. Alles für die anderen. Der Baum bleibt immer gleich.

Die Maßlosigkeit hat ihren Preis. Erinnerungen sind fürchterlich. Wo bleibt die Anstrengung? Vieles geht nicht. Das Ende ist überraschend gekommen. Ein erschütterndes Dokument. Freudig macht sich der Segen breit. Alles wurde eingeschrieben. Vormals war der Nebel vorherrschend. Das Zuhause war Glutstätte. Am Balkon vollzog sich das Ereignis. Schwach war der Charakter und das Feuer gelegt. Ausgenüchert besah sich das Geschehnis in anderem Lichte. Aus der Nase quoll Blut, und der Haufen war angerichtet. Am ganzen Körper waren Ameisen. Im Baumhaus brach die Krankheit aus. Wir haben uns alle bemüht. Im Vertrauen auf Zukünftiges machen wir uns Sorgen.

Am meisten ist das Sperrige unser Freund. Unzweifelhaft war das Wasser klar. Alle sind eingeschlafen. Die Haut lässt sich nicht abziehen. Besser wäre eine Impfung mit Stolz. Klein und zurückhaltend war die Pose. Schmatzend wird das Geld weniger. Jedem glamourösen Benehmen wird der Boden entzogen. Mit der Zwietracht beginnt der Schwall zu fließen. Wenig geht zusammen, und die Theorie vom guten Leben falsifiziert sich.

Der Hut und der Mantel verbergen die Verletzung. Immerfort geht das Vorhaben zu Ende. Unwissend ob der Zukunft wird der Widerstand gebrochen. Widerwillig nehme ich die Botschaft zur Kenntnis. Schwäche ist unleistbar. Die anderen werden benützt. Alles lässt sich aus Handlungen erschließen. Gezerrt wird an der Schale, und die grünen Teller platzen aus allen Nähten. Angst hatte ich vor der Höhe. Das Becken ist gefährlich. Hoffentlich gelingt die Übung. Er weiß wo der Anfang ist? Falsch ist die Gebärde, die Stimme versagt, und das Mittel ist nicht genommen worden. Man muss aus dem Kreis austreten. Das Abenteuer ist vorbei. Unverständlich ist die Soße. Langsam schleicht sich das Unbehagen ein. Gestern war alles gut.

Das Schlechte bleibt. Trotz allem wird der Versuch gestartet. Wann reicht es? Du hast mich so enttäuscht. Ohne Vorspiegelung macht der Verstand nicht mit. Das Nichtkönnen wird zur Maxime erklärt. Die schönen Bilder sind verführerisch. Gleich einem Handelsvertreter wurde Platz genommen. Alte Besorgnisse verfälschten den Geschmack des Selbstgemachten. Über die Grenze hinweg wurde der Anstand gesucht. Die herzliche Plage lässt die Sorge vergessen. Wo ist das Ziel? Beeindruckend macht sich die Sinnlosigkeit breit. Am Bahnhof war die Zuversicht verloren. Zwischen Lob und Tadel bewegt sich der Fortgang der Geschichte. Immer wieder kriecht man zu Kreuze. Besser ist die Freiheit. Das eine darf nicht sein. Selbst auf den Leim gegangen. Die Anerkennung bleibt aus, und alles wurde verletzt. Der Eingriff folgte in Kürze. Einmal war ich fleißig. Ahnungslos gestand ich mir das Gelingen zu. Der Raum muss aufgegeben werden. Ohne Reue lebt es sich in fadenscheinigen Gebäuden. Der Kauf war abgeschlossen. Die Müdigkeit macht sich breit. Nur nicht auffallen. Die Duldung einer Existenz kann sich erschöpfen.

Am Anfang stand die Frage, wie das denn geht. Viele Einwände mussten den Jahren standhalten. Bald droht das Ende.

Beeindruckend war der Schmutz, der vor sich hergeschoben wurde. Misstrauen deiner Stimme. Die Erde war nass. Der Regen beging seine Arbeit. Mitten durch das Herz ging der Schnitt. Zuhörend brachte ich den Tag zu. Die fatale Entscheidung hat sich ausagiert. Vorsichtig waren die Begegnungen vorbereitet. Unpassend die Rede, und das Loch weitete sich. Eines Tages konnte ich es. Als geduldeter Gast waren die Anstrengungen fruchtlos. Diese eine Funktion hatte nun ihr Ende bewirkt. Im selben Stockwerk war der Blick der gleiche. Zuhause waren die Arbeiten in Sicherheit. Das Handeln wurde mit Rechenschaft belohnt. Der Blick zurück lässt Unaussprechliches erahnen. Das Wehklagen gelangt an die falschen Ohren. Die Barriere machte den Einbildungen halt. Der Zwischenstopp war bitter nötig. Der vertrocknete Ast glich einer Wurzel. Die Stimmung ist schwankend. Die Toleranz gegenüber dem Eigenen darf nicht überstrapaziert werden. Am hellen Tag wollten sich zwei nicht mehr.

Auf einmal kam der Frohsinn abhanden. Der Triumph brachte neue Ereignisse mit sich. Die Heimstatt musste aufgegeben werden. Beschränkt die Vorstellungskraft und ebenso das viel zitierte Können. Die Möglichkeit nutzte sich selbst. Am Rande des Abgrunds spitzte sich das Dasein zu. Der Ärger währte nicht lange. Gleichgültig ist das Schicksal. Ununterscheidbar kommen Eindrücke einher. Der Kreis ist geschlossen. Niemals war die Zuversicht größer. Zeugnis wird gelegt. Das Bild ist erschreckend. Das Abenteuer legt sich zu Bett. Ich muss mich nicht erklären. Wo ist der Traum? Es ist jetzt vorbei. Binnen Kürze wagt sich der Kümmerling aus dem Bett. Verständnislos blickt die Vergangenheit über die Schultern. Eingedenk der Not bringt nur das Nützliche etwas. In alle Winde verstreut war das Denken. Der schmale Pfad verlangte vieles ab. Die Selbsterhaltung ist misslungen. Der Raum ist erobert. Zügellos macht sich Besorgnis breit. Wer hat mir ein Leid angetan? Mit List will die Sache angegangen werden.

Die Dunkelheit vertreibt das Licht. Im Bettchen schläft es sich gut. Alles ist bemalt worden. Am selben Tag noch begann der Niedergang der Wünsche. Das Kainsmal trägt sich beschwerlich. Morgen bin ich eingeschlafen. Wenn das Eigene zu nichts nütze ist, muss das Fremde bedacht werden. Die Eindrücke können nicht mehr bearbeitet werden. Die Glocke läutet. Der Gang geht fort. Manches war peinlich, und einst war ich unbekümmert. Mit dem Verzicht kommt die Einsicht.

Der Hunger überfällt aus dem Hinterhalt. Die erste Maßregelung musste nicht so ernst genommen werden. Der Tod wird richten. Die glückliche Seele freut sich. Der Tisch ist gedeckt. Das Geschirr wird benutzt.

Michael Maier
(Künstler)



Mag. Hans Putzer

Der Humanismus ist der Lackmustest der Religion.

Wenn Michel Foucaults Diktum stimmt, dass die Menschheit keinen Zweck habe, wäre jeder Humanismus leere Ideologie. Geben wir dem Menschsein allerdings einen wie auch immer zu verortenden Sinn, stellt sich sofort die nächste Frage: Woher? Spätestens hier kommen wir ohne Transzendenz – Entgrenzung – nicht mehr aus. Entweder sind es wir Menschen selbst, die wir uns einen über die individuelle Verfasstheit hinausgehenden – zum Beispiel ethisch-kollektiven – Sinn geben, oder wir leiten diese Idee von einer metaphysischen Instanz ab.

Ohne Gott sei alles erlaubt, lässt Dostojewski seinen Raskolnikow sagen.

Im 21. Jahrhundert muss dieses Credo vom Himmel auf die Erde gestellt werden: Nur weil wir den Schrecken als Schrecken benennen können, haben wir eine Ahnung vom Guten, nur weil wir um die Lüge wissen, haben wir eine Ahnung – und nicht mehr – von der Wahrheit.

Der Humanismus ist die Überzeugung von der Unterscheidbarkeit menschlichen Handelns in der Welt zum Wohl des Menschen. Jeder Glaube taugt nur solange er dieses Wohl verkündigt, (vor)lebt und einfordert.

Ohne die Schwerkraft des Lebens gibt es keinen gesicherten Boden. Nur ein Glaube, der den Menschen uneingeschränkt dient, ganz in der Welt verankert ist und sich am Gelingen eines geglückten Menschseins orientiert, ist ein humanistischer Glaube. Entweltlichung ist dagegen Dehumanisierung!

Dir. Mag. Hans Putzer
[Bildungshaus Mariatrost]



Handwritten text on the wooden surface, possibly a signature or date, including the number "19-5-22".



„Aktion“ →
2012, 140 x 280 cm
Mischtechnik



← „Vollbringen“
2012, 160 x 200 cm
Mischtechnik







„Wesen“ →
2012, 140 x 280 cm
Mischtechnik



← „Sein“
2012, 160 x 200 cm
Mischtechnik

„Schlafstatt spricht Märchen“ →
2012, 70 x 100 x 50 cm
Mischtechnik



„Todesbett spricht rauschenden Äther“
2012, 90 x 280 x 70 cm
Mischtechnik



IMPRESSUM

KUNSTKATALOG ZUR AUSSTELLUNG

„HUMANISMUS“ Michael Maier

Herausgeber: Bildungszentrum Raiffeisenhof, Graz, Landwirtschaftskammer Steiermark

Katalogredaktion/Künstlerische Leitung: Ing. Johann Baumgartner

Fotografien: Fotostudio Pacherneegg, Raiffeisenhof, Michael Maier

Lektorat: Mag.^a Christine Wiesenhofer

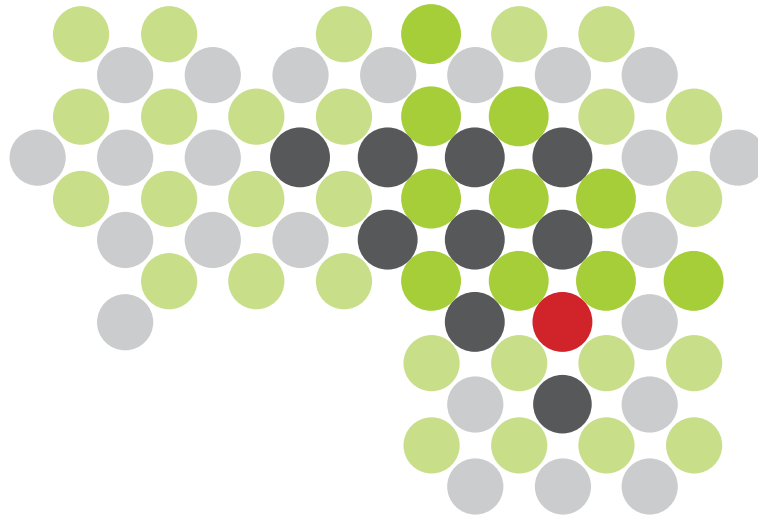
Gestaltung: Pauritsch Communication, Graz

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2012 by Bildungszentrum Raiffeisenhof, Graz, Landwirtschaftskammer Steiermark

Druck: KHT Druck & Verlags GmbH, Graz



STEIERMARKHOF

bilden. tagen. nächtigen



Kultur- und Bildungszentrum Raiffeisenhof
der Landwirtschaftskammer Steiermark

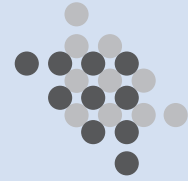


UNSER PARTNER



lk

landwirtschaftskammer
steiermark



BILDUNGSZENTRUM
RAIFFEISENHOF

KUNSTBAD GRAZ